

„Und hier liegt die Verwandtschaft von Kunst und Glaube, in dieser Suchbewegung, die einem tiefen Ungenügen entstammt, und den Menschen antreibt, kreativ zu sein.“

(Günther Rombold)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Verhältnis von Kunst und religiösem Glauben ist bewegend, es reicht von wechselseitiger Inspiration bis hin zur völligen Entfremdung. Aber beide berühren sich gerade in der dem Menschen eigentümlichen, dynamischen Unruhe, schöpferisch zu werden. So werden denn in der Kunst „die existenziellen Fragen im Medium der Gestaltung“ zum Ausdruck gebracht, im Glauben aber Sinn und Orientierung aus der Begegnung mit dem Transzendenten. Das meint der Theologe, Philosoph und Wegbereiter des gegenwärtigen Dialogs von Kunst und Kirche, Günther Rombold, in seiner Biografie „Im Spannungsfeld zwischen Kunst und Kirche“ (Linz: Wagner Verlag 2008).

Das vorliegende Heft der ThPQ entfaltet diese spannungsreiche Verwandtschaft aus verschiedenen Perspektiven. Als Leitbegriff diene allen Autorinnen und Autoren der redaktionell aufgetragene, wenngleich durchaus problematische Begriff des Schönen. Aber gerade dieser schien geeignet, das Zu- und Gegeneinander von Theologie/Kirche und Kunst besonders anschaulich zu fokussieren. Darum wird der Themenschwerpunkt von einer doppelten Perspektive her eröffnet:

Der Grazer Fundamentaltheologe *Gerhard Larcher* und die Linzer Kunstwissenschaftlerin *Monika Leisch-Kiesl* spannen in ihren Beiträgen den Horizont auf, vor dem sich Theologie/Kirche und Kunst begegnen sind und begegnen und welche Rolle das Verständnis des Schönen dabei spielte. Wie

die Ästhetik des Glaubens, u. a. geronnen in der Architektur des Kirchenraums, auf neue und überraschende Weise mit der Gegenwartskunst in einen inspirierenden Dialog kommen kann, wird vom Grazer Autor *Johannes Rauchenberger* in seinem Beitrag dargestellt.

Kirche hat und hatte immer schon ihre eigene Weise des kunstvollen Ausdrucks, offenkundig vor allem in der Hl. Schrift und anschaulich in der liturgischen Feier. Der Linzer Liturgiewissenschaftler *Ewald Volgger* reflektiert in seinem Artikel, wie Liturgie selbst „kunstgewordenes Leben“ ist. Keineswegs kann der Dialog von Kunst und Glaube auf ästhetische Fragen beschränkt bleiben. Der Paderborner Homiletiker *Jörg Seip* zeigt in seinem Beitrag, welche pastoraltheologischen Anforderungen und Herausforderungen mit dem so genannten „iconic turn“ gegeben sind.

Dass „Schönheit“ in unserer Gesellschaft zu einer eminent „normativen“ Kategorie geworden ist, führt die Grazer Soziologin *Waltraud Posch* vor Augen: Sie zeigt, wie „der Körper als Visitenkarte“ gerade am Ideal der Schönheit eine immense Spannung von Äußerlichkeit und Innerlichkeit hervorbringt.

Im letzten Beitrag des Schwerpunktthemas geht es um die Frage, inwiefern Schönheit nicht auch eine existenzielle Kategorie ist. In seinem Essay zeigt der Linzer Akademikerseelsorger *Peter Paul Kaspar*, dass die alten metaphysischen Transzendentalien des Wahren, Guten, Schönen im-

mer nur als Fragment aufleuchten können. Leben als Kunst der Einübung ins Fragmentarische – diese Weisheit ist in einer Zeit des Exzessiven und Superlativen nicht gering zu achten.

Noch einmal greifen wir im Abhandlungsteil der ThPQ das Thema des sexuellen Missbrauchs auf. Der Wiener Kirchenrechtler *Ludger Müller* erörtert in seinem Aufsatz kirchenrechtliche Aspekte zu dieser Problematik. Und unser Redaktionsmitglied, der Alttestamentler *Franz Hubmann*, hat uns dankenswerterweise seinen Vortrag anlässlich des Tags des Judentums über die theologische Bedeutung des Heiligen Landes zur Publikation überlassen.

An dieser Stelle sei ein Jubiläum erwähnt, das eine Person, die mit dieser Zeitschrift über viele Jahre untrennbar verbunden ist, in nächster Zukunft feiert: *Em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler*, Chefredakteur der ThPQ von 1983–1992, vollendet sein 80. Lebensjahr. Seine in jeder Hinsicht

großzügige Unterstützung der Quartalschrift, seine Mitarbeit als Autor und Rezensent, vor allem aber auch seine weise Lebenskunst, sich in schweren Zeiten den Sinn für das Gute und Schöne bewahren zu können, lassen uns dankbar und anerkennend auf seinen Lebensweg blicken und ihm weiterhin Gottes Segen und Beistand wünschen.

Liebe Leserin, lieber Leser: Wieder liegt in Ihren Händen zum Jahresbeginn ein neues Heft der ThPQ. Naturgemäß wünschen wir uns nicht nur ein gutes, sondern auch ein schönes Jahr 2011. Jedoch wir wissen auch: Oftmals lassen erst Durch-Kreuzungen, Ent-Täuschungen oder Unter-Brechungen das Neue in einem neuen Jahr erkennen. Möge Ihnen hierzu die Lektüre dieses Heftes Orientierung, Anregung und Überraschung sein. In diesem Sinne: Ein gutes und schönes neues Jahr 2011.

Im Namen der Redaktion
Ihr Franz Gruber

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte des Verlags Friedrich Pustet bei. Wir bitten um Beachtung.